

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 14

Artikel: Erziehung und Wesen des Offiziers : zum 70. Geburtstag unseres
Generals am 5. April 1918

Autor: H.K.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIV. Jahrgang.

Nr. 14

Basel, 6. April

1918

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 6.—, ganzjährlich Fr. 12.—; durch die Post halbjährlich Fr. 6.20, ganzjährlich Fr. 12.40. — Bestellungen direkt an **Bonne Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet. — Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildholz in Bern.**

Inhalt: Erziehung und Wesen des Offiziers. Zum 70. Geburtstag unseres Generals am 5. April 1918. — Von der Führung und Verwendung der Mitrailleure-Kompagnien und Staffeln des Infanterie-Regimentes. (Fortsetzung.) — Zur Ausbildung unserer Sanitätsoffiziere. — Internationales Komite vom Roten Kreuz.

Erziehung und Wesen des Offiziers.

Zum 70. Geburtstag unseres Generals am 5. April 1918.

Wer nach der Grundlage der Erfolge unseres Generals in seinem Friedenswirken forscht, der wird erkennen, daß sie darin besteht, daß er stets wieder über die meist nur verlangte Ausbildung von Offizieren und Truppen die Forderung der *Erziehung* setzte.

Deshalb erscheint es mir angemessen, statt aller Gedenk- und Glückwunschschreiben zumal an dieser Stelle darzulegen, wie sich die Auffassung vom Wesen und Beruf des Offiziers dahin entwickelte, daß das vollendete Kriegsmaterial Werkzeug des Krieges sei, die Mannschaft wohl dessen Handlanger und Gesellen, der Offizier aber seine Seele.

Wir werden dann sehen, wie in der preußischen Armee, auf die wir zurückgreifen müssen, wenn wir die Entstehung einer systematischen Offizierserziehung verfolgen wollen, erst nur durch äußerliche Regeln einzuwirken versucht wurde. Die nächste Steigerung war ein Abstellen auf den moralischen Wert des Offiziers, wobei dessen Ehrgefühl und Ehrgeiz berücksichtigt werden sollten. Aber erst in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts ward Pflichtgefühl und Ehre als das Fundament des ganzen Erziehungswerkes anerkannt.

Diese systematische und als richtig erkannte Erziehungsmethode hätte doch keineswegs einfach auf unser Heerwesen übertragen werden können. Damit hätte man ihm etwas Wesensfremdes aufgepfropft. Es galt vielmehr, den Kern der Sache herauszuschälen und ihm auf eigenem Wege und in unserem Schritt beizukommen.

Wie klar gerade General Wille das erkannte, beweisen seine Worte: „Die Armee ist das Werkzeug zum Schutze der Selbständigkeit und Unabhängigkeit eines Volkes und Staates. Sie wird versagen, wenn sie ihre Wurzeln nicht im Volke hat. Aus ihm fließt ihre Kraft und ihr innerer Halt, in seinem Vertrauen und in seiner Liebe findet sie den Ansporn zu höchster Leistung und die Genugtuung für ihre Hingebung, für ihre Opfer und für ihre Leiden. Volk und Armee müssen eins und einig sein, wenn sie die Probe des Krieges erfolgreich bestehen sollen.“

I.

Einer Erziehung zum Offizier begegnet man zum ersten Male im Heere Friedrich Wilhelm I (1713 bis 1740). Er war der erste Monarch, der ausschließlich Uniform trug und der nichts anderes zu sein begehrte, als der vornehmste Kamerad seiner Offiziere. Er wollte vor allem ein untadelig Offizierkorps besitzen, rein von Eigenschaften, die wohl einem Kondottiere anstanden, aber nicht einem Kameraden des Königs, daher seine vielen Vorschriften, deren wir vier anführen:

„Wann ein Offizier eine lächeté begehet oder auf sich sitzen hat, ist er infam zu kassieren.“

„Das vollsuffen als Hauptursache vieler Händel ist bei Strafe zu verbieten.“

Jährlich sind genaue Conduitenlisten einzureichen, die den Offizier genau und sonder Passion bei Ehr und Gewissen beschreiben. „In solche Liste zugleich gesetzt werden soll, ob der Offizier ein Säufer ist, ob er einen guten Verstand und einen offenen Kopf hat, oder ob er Dumm ist.“

„Kein Offizier darf über acht Thaler werth Schulden machen — sonst muß er auf der Hauptwache in Arrest sitzen und dabei Dienst tun, bis die Schulden bezahlt sind.“

II.

Eine packende Steigerung zeigt sich in der Regierungszeit Friedrichs des Großen (1740 bis 1786). Drei Befehle mögen dies belegen.

„Wenn ein Offizier von seinem Chef oder Stabs-Offizier geschimpft, oder gar mit dem Stock von selbigen gedrohet werde, als wollte er ihn stoßen oder schlagen, so muß der beleidigte Offizier, so lange er im Dienst ist, stille sein; sobald aber der Dienst völlig vorbei ist, so kann derselbe wegen des Schimpfes gehörige Satisfaction suchen.“

„Junge Leute sind immer etwas flüchtig und machen gerne Sottisen, das muß jedoch nicht allemal nach der größten Rigueur genommen werden, sondern das kommt immer auf die Umstände an.“

„Ein Offizier, der seine Pflicht nicht aus ambition thuet, meritiret nicht Offizier zu sein.“

Zeigt sich im ersten Befehl neben der strikten Forderung eines unbedingten Gehorsams unter allen Umständen schon das Bestreben, das Ehrgefühl der Offiziere wach zu halten und ihm gerecht zu werden, so zeigt der zweite nicht mehr die Gewalt-

herrschaft der blinden Norm, sondern die Beachtung und Achtung des *Menschen* im Untergebenen. Erfüllten doch Junker bis zu 13 Jahren im siebenjährigen Kriege ihre harten Pflichten wie Männer.

In der letzten Ordre aber finden wir den Aufschwung zu jener Auffassung vom Offiziersberuf, die das Wesen des modernen Führers ausmacht.

III.

Erst der letzte große Soldatenerzieher brachte wieder einen Aufschwung: Prinz Friedrich Karl.

Die Offiziere des jungen Napoleon waren tollkühn, ihrem Chef auf Leben und Tod ergeben und wußten, daß militärische Tüchtigkeit ihnen den Aufstieg zu jedem Grade ermöglichte. Gerade weil dies aber der einzig geltende Faktor war, zeigten sich auch frühe schon und zumal unter dem alternden Napoleon rücksichtslose Streber, die ihren Kaiser im Unglück schöne im Stich ließen.

Für Friedrich Karl war der Angelpunkt des ganzen Heerwesens nicht mehr der Ehrgeiz des Führers, sondern das Pflichtgefühl jeden einzelnen Mannes und das Ehrgefühl des Offiziers. Damit erst konnten sich Charaktere bilden, die nicht mehr nur den Buchstaben erfüllen wollten, sondern die Initiative entwickelten, die ihrem eigenen Pflichtbewußtsein erst genügten durch Einsatz der ganzen Persönlichkeit.

Nüchtern sagt heute die japanische F. O.: „Es gibt Leute, die ihre Aufgaben nicht entsprechend erfüllen und hierfür die Reglemente verantwortlich machen. Der Wert einer Vorschrift hängt jedoch nur von der Art ihrer Anwendung ab, letztere aber wieder von der Persönlichkeit, die sie zur Durchführung bringt.“ Lange vorher lehrte Friedrich Karl seinen Offizieren: „Der Offizier kann nicht mehr tun als seine Pflicht, alles andere ist Gnade.“

IV.

Dies Ziel wird allerorten für jeden militärischen Erzieher das nämliche sein, der Weg aber wird stets ändern, denn „in der Eigenart der Völker und Staaten liegt ihre Kraft und ihre Berechtigung zur Existenz“ (Wille).

Nachstehende Worte des Generals erweisen, daß er nie ein blinder Nachahmer fremder Sitten war, sondern daß er das als richtig erkannte Ziel stets auf eigenem Wege zu erreichen suchte. Wie oft er dabei in den Kampf reiten mußte gegen Beharrungsvermögen und verkehrte Anschauungen, ist jedem von uns erinnerlich. Er bewährte dabei die Führeigenschaft, die Friedrich der Große als erste von seinen Generalen forderte in dem kernigen Satz: „In Summa darum heißen sie Generale, damit wenn sie eine Sache gut überlegt haben, sie solche auf ihre Hörner nehmen.“

„Ich bin Freund und Anhänger des Milizsystems, ich habe nicht bloß ihm zu dienen als Lebensberuf erwählt, ich habe auch über die Sache nachgedacht und bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Milizsystem nicht bloß für unsere Verhältnisse das einzig mögliche System ist, sondern auch für unsere Zwecke vollständig genügt, daß das Wehrsystem der Zukunft von unserem Wehrsystem nicht weiter entfernt liegt als von dem preußischen.“

„Die kurze Ausbildungszeit der Miliz macht es ungeheuer schwer, ein Wehrwesen zu erschaffen, das Vertrauen verdient. Man hat das Recht, zu verlangen, daß zu diesen unvermeidlichen Schwierig-

keiten nicht noch andere hinzukommen, die vermieden werden können. Je verheerender die Waffenwirkung wird, desto bedeutungsvoller wird die Persönlichkeit für den kriegserischen Erfolg. Je weniger Zeit gewährt wird, um durch militärische Erziehung und Eingewöhnung militärische Zuverlässigkeit in der Truppe zu entwickeln, desto höhere Anforderungen müssen an die Persönlichkeit des Führers gestellt werden.“ Nicht derjenige, „der sich bei der Truppe beliebt zu machen weiß“, ist der rechte Führer der Miliz, sondern derjenige, der durch die Festigkeit seines Charakters, durch seine Entschlossenheit und Furchtlosigkeit imponiert und sich dadurch Vertrauen erzwingt. Das sind die Führer, die wir haben und sorgfältig entwickeln müssen.

„Gerade in der Miliz ist die Persönlichkeit des Führers alles.“ „Das Problem der Miliz liegt in den Vorgesetzten. Keine andere Wehrform stellt gleich hohe Anforderungen an die Vorgesetzten. Wenn es gelingt, der Truppe Vorgesetzte zu geben, die in ihrer Mehrzahl hohen Anforderungen entsprechen, dann ist die Miliz kriegszuverlässig, kriegstüchtig. Alle Kraft muß daher hierauf konzentriert werden, nichts darf man dulden, was die Erreichung dieses Zieles erschwert oder gar verhindert. Die hervorragende Tüchtigkeit der Offiziere, die wir für die Miliz notwendig haben, beruht erst an zweiter Stelle auf ihrem Wissen und Können, an erster Stelle beruht sie in der Festigkeit und Unabhängigkeit des unerschrockenen männlichen Charakters!“

Bei dieser ersten Forderung blieb aber der General nicht stehen. Von der Erziehung der Offiziere ausgehend schritt er weiter zur Erziehung des Soldaten.

„Statt unsern Soldaten zu erziehen, bilden wir ihn aus; statt die männlichen Eigenschaften, die fast allein den Soldaten machen, zu entwickeln, zeigen wir ihm eine Reihe von Fertigkeiten und stopfen seinen Kopf mit allerlei Theorien voll.“

„Soldat sein heißt ein Mann sein, der pflichttreu sein bestes leisten will; Unteroffizier sein heißt ein Mann und ein Soldat sein, der überdies seiner nächsten Umgebung ein Ansporn und Rückhalt in der Pflichterfüllung ist und seinem Vorgesetzten eine zuverlässige Stütze. Offizier aber wird der Mann, der Charakter und Bildung hat, um seinem Untergebenen ein Führer und seinen Vorgesetzten ein verständnisvoller Mitarbeiter sein zu können.“

„Nicht auf die Dauer der Dienstzeit kommt es an, sondern auf deren Ausnützung und bei allem kommt es an auf den Geist, der alles durchdringt, auf die Auffassung . . .“

„Wer seine Truppe erziehen will, muß sie lieben und ehren. Das Ziel der soldatischen Erziehung ist Entwicklung männlichen Wesens! Der echte Soldatengeist, der Mühsale gleichmütig erträgt, dem gewissenhafte Pflichterfüllung in allen Lagen selbstverständlich ist, und dessen Willensenergie durch Hindernisse und Gefahren nur gestählt und gekräftigt wird, ist nichts als die höchste Potenz der Männlichkeit.“

„Voll Freude am Soldatenhandwerk und an hoher Leistung, vertrauend auf ihre Vorgesetzten, mit warmem Sinn und warmem Herzen, gekräftigt an Leib und Seele, so sollen unsere Rekruten nach Hause kehren, zur Freude ihrer Angehörigen und ein ehrendes Zeugnis für diejenigen, welche sie erzogen haben.“

H. K.